

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchge-  
sehen.

✓  
gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Dornach, Ostersonntag, am 3. April 1920. (A)

Meine lieben Freunde!

Gestern versuchte ich, einiges zu sagen über die besondere Art der ersten christlichen Anfänge, wie diese ihre Gestalt durch die Persönlichkeit des Paulus bekommen haben. Es ist ja gewiß in diesen Tagen die Veranlassung der österlichen Zeit, die zu solchen Betrachtungen hinweist. Allein, gerade indem wir gesehen haben, wie unberechtigt heute die Feier des Osterfestes bei zahlreichen Menschen ist, die vom Materialismus angekränkelt sind, wird es sich uns vor die Seele gerückt haben, daß eine solche österliche Betrachtung schon auch eine Zeitbetrachtung sein könne, wenn wir uns bewußt werden, wie eine Art Osterzeit heraufgeführt werden muß in diesem gegenwärtig mit so raschen Schritten in die Dekadenz hineingehenden Europa, überhaupt dieser gegenwärtigen zivilisierten Welt. Sich zu erinnern an die Art und Weise, wie das Christentum in die Welt hereingetreten ist, ist heute berechtigte Osterbetrachtung; denn

gerade heute hat man nötig, zu verstehen, wie die Menschen sich selber einer wesenhaften Auffassung des Christentums immer ferner und ferner gerückt haben, und wie dieses Entfernen von einer wesenhaften Auffassung des Christentums doch <sup>alles</sup> andere bedingt, wovon wir ja oft gesprochen haben, und was sehr stark zusammenhängt mit den Niedergangerscheinungen unserer Zeit. Diese Niedergangerscheinungen, sie treten uns ja besonders dann entgegen, wenn wir einzelne Menschen, die es zuweilen gut meinen, heute anhören.

Sie konnten gestern einen merkwürdigen Artikel in den "Basler Nachrichten" lesen, einen Artikel, der einen außerordentlich traurig stimmen kann. Er bringt die Wiedergabe eines Briefes aus dem Nordwesten Deutschlands. Der Briefschreiber, dem in einer gewissen Weise, wie es scheint, in diesem Artikel zugestimmt wird, macht darauf aufmerksam, wie überall  $\bar{\chi}$  sich Impulse heute geltend machen, die einfach die Zerstörung des Alten vorbereiten, ohne irgend etwas Neues an die Stelle zu setzen, wie sich alle Menschen von links und rechts Illusionen hingeben und eigentlich gern immer Illusionen hingeben. Und der Artikelschreiber selber sagt: Nun wird es schon so sein, daß eben über Europa der Bolschewismus hereinbrechen müsse, daß man ihn ruhig erwarten muß, dann wird das schon die richtige Entwicklung sein, dann wird sich, wenn die Leute den Bolschewismus kennen gelernt haben, daraus ja etwas Richtiges entwickeln können. Aber der Artikelschreiber fügt auch einige Zeilen hinzu, die beachtet werden sollten, ~~was~~  $\bar{\chi}$  und über die der gewöhnliche Leser wie bei so vielem hinweg liest. Er fügt hinzu: man müsse ja auf etwas anderes heute sehen als auf das, was sich als Illusion die Leute links und rechts machen. <sup>Aber</sup> ~~Und~~ man solle auch nicht hören auf das, was einzelne Träumer sagen, sondern was die allgemeinen

Impulse sind.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, diese einzelnen gutmeinenden Menschen, das sind die eigentlich schwierigen Menschen in der Gegenwart, die imgrunde genommen einsehen, wie es immer mehr und mehr talab geht, und die immer eigentlich ermahnen, wenn auch mit starkem Pessimismus ermahnen, man solle nicht hören auf die Einzelnen, die einen Versuch machen, aus der Misere herauszukommen. Denn diese gutmeinenden Menschen sind ja eigentlich nur die Repräsentanten einer nun sehr, sehr breiten Masse der Menschen, die doch immer wieder, wenn nach irgend einem akut auftretenden Chaos ein bißchen Ruhe eingetreten ist, gleich zufrieden sind, weil sie gar nicht sehen, wie in diesem Ruhe-eintreten nichts wirklich Bedeutsames liegt, sondern wie solange der Weg talab gehen muß, bis einmal von einer genügend großen Anzahl von Menschen erfaßt wird, gehörig erfaßt wird, daß über dieses unglückliche Europa eine Welle geistiger Erneuerung gehen müsse, sonst kann es nicht besser werden. Es ist nicht möglich, mit irgend einer Fortsetzung des Alten irgendwie weiter zu kommen, und es ist am wenigsten möglich, mit Kompromissen weiter zu kommen, denn die Kompromisse verderben auch dasjenige, was als Neues sich geltend machen will.

Schon gefühlsmäßig könnte man sich vorbereiten auf die Stimmung, die da notwendig ist, wenn man zurückblicken würde auf die energische Art, wie um die großen Erdenwende durch Persönlichkeiten wie Paulus etwas ganz Neues in die Erdenentwicklung hereingebracht worden ist, was fortglimmt, was aber vorläufig zugedeckt ist von viel Asche. Dazumal war ja eben jener Zeitpunkt, der das Alte von dem Neuen trennte, wenn auch der Uebergang deshalb nicht bemerkbar ist, weil er allmählich geschah, dieses Alte, durch das

die Menschen, wie ich schon gestern angedeutet habe, überall ein Göttlich-Geistiges sahen, wenn sie hinausblickten in die Natur. Aber dieses Sehen des Göttlich-Geistigen, das setzte sich auch fort hinein in die Menschheits-Anschauungen, in die Anschauungen von der menschlichen sozialen Ordnung. Die Konfiguration der Menschen, wie sie lebten als Masse, wie sich Einzelne hervortaten als Regierende, als priesterlich Führende - wir wollen jetzt nicht darauf sehen, wie durch die Mystriekultur diese Konfiguration geregelt wurde - aber diese Konfiguration, sie wurde angesehen - und sie wurde auch darnach geregelt - als etwas auch nun ohne des Menschen Zutun Gegebenes, gewissermaßen als ein Naturgeist-Gegebenes. Derjenige, der durch die besonderen Einrichtungen und Tatsachen, die an irgend einer Stelle vorhanden waren, der Führer war, den anerkannte man, weil man sich sagte: mit so oder so großer Kraft spricht sich durch ihn das Göttliche selber aus. Wie man das Göttlich-Geistige verfolgte im Stein, im Berg, im Wasser, im Baum, so auch in den einzelnen Menschen, und ich habe ja hier schon ausgeführt, daß für diese alten Zeiten es einfach selbstverständlich war, den Regierenden als den Gott selber anzusehen, d. h. als denjenigen, in dem sich die Gottheit wirklich manifestierte. Wenn die Menschen der Gegenwart nur etwas bescheidener wären und tatsächlich nicht ihre eigenen Meinungen hineinbringen würden in das, was ihnen aus alten Dingen übermittelt wird, würde viel klarer gesehen in diesen Dingen. Gewiß, heute hat man keinen realen Begriff: ein Mensch ist ein Gott; aber in jenen alten Zeiten war es so, daß man damit einen realen Begriff verband. Geradeso, wie man nicht bloß den fließenden Bach sah, sondern das Göttliche, das sich da bewegte, so auch in dem, was im sozialen Menschenleben vor sich ging, das göttliche Walten selber

in unmittelbarer Gegenwart. Dieses Schauen des Göttlich-Geistigen in unmittelbarer Gegenwart, es kam immer mehr und mehr zum Abklänge.

Aber bedenken wir, wie der Mensch sich finden konnte als Mensch in dieser Anschauung. Der Mensch konnte sich finden in dieser Anschauung, weil er sich ja eingebettet wußte in die Welt des Göttlich-Geistigen. Er wußte, das Göttlich-Geistige lebt da, wo die Sinnendinge sind, und wo die Menschen sind hier auf der physischen Erde. Das wußte der Mensch. Er wußte, daß er herausgeboren ist aus dem Göttlich-Geistigen. Das: ich bin aus dem Gott geboren, wir sind alle aus dem Gotte geboren, das wurde dem Menschen etwas ganz, ganz Selbstverständliches, denn er sah es. Es war für ihn ein Ergebnis seiner sinnesmäßigen Anschauung.

Zu solch einem Ergebnis konnten die Menschen unmittelbar nicht mehr kommen, oder wenigstens immer weniger und weniger kommen in der Zeit, in der das Mysterium von Golgatha eben in einer neuen Art die Kunde von dem Göttlich-Geistigen bringen sollte. Der Mensch konnte sich ja in jenen alten Zeiten sagen: Alles, was ich sehe in der Welt, zeigt mir, daß die Dinge und Wesen von den Göttern kommen, daß sich ihr Dasein nicht erschöpft in dem irdischen Dasein. Der Mensch hatte ein Bewußtsein des Ewigkeits-Charakters seiner eigenen Wesenheit, weil er sein Herkommen von den Göttern durchschaute. Dieses Durchschauen eines vorgeburtlichen geistigen Seins, das ist es eigentlich, was die alten heidnischen Bekenntnisse durchtränkt. Alles, was heute durch die landläufige Wissenschaft als Charakteristik des Heidentums anzuschauen ist, ist eigentlich mehr oder weniger eine Rederei.

Das Wesentliche des alten Heidentums, des noch nicht in die Dekadenz gekommenen alten Heidentums war, daß die Menschen wußten:

sie waren Geist-Seelenwesen, bevor sie geboren wurden, also erschöpfte sich ihr Dasein nicht im irdischen Dasein. Wir Menschen können sicher sein, ewig zu sein, denn wir kommen von Gott, und Gott wird uns zu sich wieder zurücknehmen: das war schließlich doch die aus der Urweisheit kommende Erkenntnis der alten Zeiten. Und man kann sagen: diese aus der Urweisheit kommende Erkenntnis der alten Zeiten wurde mehr oder weniger jedem Volke in seiner Art für sich gegeben, denn sie war gebunden an eine elementar-geistige Anschauung, an ein Sehen des Göttlich-Geistigen in den Sinnendingen. Dieses Sehen des Göttlich-Geistigen in den Sinnendingen, das war in jenen alten Zeiten abhängig vom Blute. Und je nachdem der Mensch gehörte dieser oder jener Blutsverwandtschaft, d. h. diesem oder jenem Stamme, diesem oder jenem Volke, mußte ihm eine besondere Form der Urweisheit über die Welt gegeben werden. Und so sehen wir denn mannigfaltige einzelne Arten der Urweisheit über die einzelnen Völker der alten Zeiten ausgebreitet.

Eine Ausnahme machte nur das jüdische Volk, welches zwar auch seine besondere Form der Urweisheit eben an das Blut dieses Volkes gebunden hatte, welches sich aber betrachtete als das "ausgewählte Volk", als dasjenige Volk, das zwar ein Volksbekenntnis oder eine Volks-Erkennntnis hat, aber eine Volks-Erkennntnis, die die eigentliche Erkenntnis des Menschen-Gottes ist. Während die heidnischen Völker rings herum ihren Volksgott im wesentlichen verehrten, glaubte das jüdische Volk den Gott der ganzen Erde zu haben.

Nun, das war ein Uebergangsverhältnis. In der Art, wie nun Paulus auftrat mit seiner Interpretation des Christentums, war gründlich gebrochen mit alle dem, was vom Blute heraus die menschliche Erkenntnis bestimmte, was vom Blute heraus die

menschliche Erkenntnis in alten Zeiten bestimmen mußte. Denn Paulus machte zuerst geltend, daß nicht das Blut, nicht die Volksgemeinschaft, nicht all das, was überhaupt in vorchristlichen Zeiten bestimmend war für die Erkenntnis, weiter bleiben könne, sondern daß der Mensch selber seine Beziehung zur Erkenntnis durch innere Initiative herstellen müsse, daß es eine Gemeinschaft geben müsse derjenigen, die Paulus als die Christen bezeichnete, eine Gemeinschaft, zu der man sich geistig-seelisch bekennt, in die man nicht hineingestellt wird durch das Blut, in die man sich gewissermaßen selber hineinwählt.

Diese besondere Art, die geistige Gemeinschaft über der Erde so festzulegen, sie war für Paulus notwendig, weil die Zeit herannahte, in der der Mensch für die äußere Erdenerkenntnis dem Materialismus verfallen mußte. Da mußte für die äußere Erdenerkenntnis der Mensch von etwas anderem her sein Bewußtsein über seine geistig-seelische Wesenheit bekommen, als von der Anschauung eben des sinnlichen Erdenmenschen. In alten Zeiten brauchte man den sinnlichen Erdenmenschen nur anzuschauen durch die Augen; durch all das, was er an sich trug, manifestierte sich zugleich das Geistig-Seelische des Menschen. Das hörte jetzt auf. Man suchte über das Geistig-Seelische auf anderem Wege zur Erkenntnis gelangen zu können. Man mußte mit andern Worten das Problem des Todes begreifen lernen. Man mußte begreifen lernen, daß dasjenige, was man nur durch sinnliche Anschauung hier auf dieser Erde vom Menschen sehen kann, daß das hinstürzen und in zahlreiche Teile zerfallen mag, daß aber im Menschen eine Wesenheit ist, die nicht in diesem sinnlichen Menschen unmittelbar schaubar ist, und die der geistigen Welt angehört. Es durfte also fernerhin dasjenige, was die Menschen zusammenhielt zu

dieser christlichen Gemeinschaft, nicht abhängig sein vom Blut, denn gegen die Abhängigkeit vom Blute hätte sich immer der Einwand ergeben: Ja, wenn die Menschen an dem, was durch das Blut bestimmt ist, ihre Unsterblichkeit erkennen sollen, dann wäre diese Unsterblichkeit nicht gesichert. Für die Alten mag sich ja das Blut so dargestellt haben, daß es durch sich scheinen ließ die geistig-seelische Wesenheit des Menschen, aber jetzt stellte sich ja das Blut als der Beleber und Träger desjenigen dar, was mit dem Tode endigt. Es ist notwendig, auf das Geistig-Seelische in seiner Reinheit hinzuweisen, wenn man nicht auf das Verständnis des Problems des Todes im nicht-materialistischen Sinne überhaupt verzichten will. Paulus konnte den starken Impetus, zu den Menschen von einem geistig-seelischen Wesen zu sprechen, das nicht an die sinnliche Materie gebunden ist, nur dadurch gewinnen, daß ihm selber die Realität dieses übersinnlichen Wesens durch das Ereignis von Damaskus aufgegangen war.

Es war die Erkenntnis des Uebersinnlichen, des Geistig-Seelischen in alten Zeiten an das Blut gebunden. So daß, indem der Mensch durchsetzt wurde von seinem Blute, ihm dieses Blut in die sinnliche Welt herein die Offenbarung des Geistig-Seelischen brachte. Das hörte auf. Und notwendig war, daß die Menschen sich hinwendeten zu etwas, was nicht durch das Blut gegeben ist. Damit war aber eine große Gefahr verbunden. Damit war die Gefahr verbunden, daß die Menschen in dem Zeitalter, das nun heraufkam, auch noch in irgend einer Weise auf sich selbst zurückreflektieren wollten beim Erkennen des Geistig-Seelischen. In alten Zeiten konnte man auf sich selbst zurückreflektieren, denn das Blut, das man in sich trug, war der Träger der übersinnlichen Erkenntnis. Man war gewohnt geworden, in sich den Träger der übersinnlichen Erkenntnis zu sehen.

Daß die Menschen das fortan nicht nötig haben, war für die Gutwilligen gegeben durch das Ereignis von Golgatha. Aber der allgemeine Entwicklungsgang ging noch eine Weile so fort, daß die Menschen diese Gewohnheit, die sie früher in bezug auf das Blut berechtigt gehabt hatten, nun fortsetzten, ohne daß sie das Gott-geheiligte Blut in sich trugen, daß sie auch das Göttlich-Geistige erkennen wollten durch dasjenige, was ebenso in sich selbst gegeben war, wie das Blut.

Die Gefahr, die sich da herausstellte, meine lieben Freunde, die bestand in Folgendem, und es ist heute wichtig, daß diese Gefahr sich aufkläre. Das Blut bekommt man durch seine Abstammung, das Blut bekommt man durch die Geburt, und man trägt, wenn man 25, 30, 35 Jahre alt ist, dieses Blut in sich, das man angestammt hat. Indem man in die Welt hereingetragen wird von den Weltenkräften, bekommt man das Blut. Lebt im Blute die Garantie für das menschliche seelisch-geistige Wesen, dann kann man sich auf dieses Blut verlassen. Aber dieses Blut hatte allmählich die Tragfähigkeit für das göttlich-geistige Wesen abgelegt. Die Menschen aber wollten noch immer den Weg zu diesem göttlich-geistigen Wesen auf dieselbe Art in sich finden, einfach dadurch, daß sie geboren sind. Aber die Menschen konnten immer weniger finden den Weg in das Göttlich-Geistige einfach dadurch, daß sie geboren sind. Denn wenn das Blut nicht hereinträgt in unser sinnliches Dasein die Ueberzeugung von dem Uebersinnlichen, so trägt unser Organismus keine Beziehung zu dem Uebersinnlichen herein. Und so kam es, daß die Menschen sich nur fragen wollten nach dem Uebersinnlichen, indem sie sich auf sich selbst zunächst <sup>liessen</sup> ~~verwahrten~~, d. h. auf alles dasjenige, was sie in der Geburt in das Erdendasein hineintragen.

Aber im Christentum liegt die Aufforderung, sich nicht auf das zu verlassen, was man mit der Geburt ins Erdendasein hineinträgt, sondern innerhalb dieses Erdendaseins eine Umwandlung durchzumachen, die Seele sich entwickeln zu lassen, wiedergeboren zu werden in dem Christus, das, was man nicht durch die Geburt empfangen hat, durch die Erziehung zu empfangen, durch das Erdenleben selbst zu empfangen. Das konnte nicht so schnell verstanden werden. Daher kam es, daß noch die Nachklänge der alten Blutsweisheit bis in das 15. Jahrhundert blieben, daß von da aus noch die Gewohnheit blieb, das Göttlich-Geistige zu sehen durch die Abstammung, daß aber zuletzt bei dieser Gewohnheit der Mensch nicht mehr das Göttlich-Geistige sah, sondern im 19. Jahrhundert nurmehr das Materielle. Weil der Mensch das Göttlich-Geistige nur noch sehen wollte durch den nicht-umgewandelten Organismus, sah er zuletzt dieses Göttlich-Geistige überhaupt nicht mehr, und so kam die große Katastrophe mit dem 19. Jahrhundert der Gottverlassenheit der Menschen, des Unchristlichwerdens der Menschen, weil jetzt imgrunde erst endgiltig herauskam, was zuerst durch die Tradition verdeckt war.

Sehen Sie, bis zur Entstehung des Plotinismus gab es eine christliche Tradition. Dasjenige, was die Apostel und Apostel-Schüler und die Kirchenväter erzählt haben, die eine lebendige Tradition fortbewahrt haben, das knüpfte an an die Offenbarung von Golgatha. Aber die Tragfähigkeit dieser Tradition wurde immer dünner und dünner. Aus sich selbst heraus kamen aber die Menschen nicht zu einer Auffassung des Ereignisses von Golgatha. Nun kam das 15., 16., 17., das 18. und das 19. Jahrhundert - die Menschen verloren den Zusammenhang mit der Tradition. Sie gaben zuletzt nur noch

11

etwas auf die Schrift. Es kam die Zeit des Protestantismus, in der nur auf die Schrift gegeben wurde; die Tradition war aufgegeben worden. Aber im 19. Jahrhundert verfiel auch das richtige Verständnis der Schrift, und im Grunde genommen ist es bei der größten Zahl derer, die heute noch vorgeben, Christen zu sein, eben durchaus kein Christentum mehr, zu dem sie sich bekennen. Daher kam erst im 19. Jahrhundert, wo die Notwendigkeit auftrat, das Ereignis von Golgatha wieder neu zu finden, das letzte Aufflackern des antichristlichen Elementes, das ja natürlich schon unter der Oberfläche der Erscheinungen vorhanden war, das aber übertüncht war eine Zeitlang durch Tradition und Schriftwerk. Das kam im Laufe des 19. Jahrhunderts herauf und wurde im Beginn des 20. Jahrhunderts am stärksten. Schrift und Tradition hatten für die meisten Menschen keine Bedeutung mehr. Selbst aber hatten sie noch nicht entzündet dasjenige Licht, das sie hinführte zu einem Wiederbegreifen des Ereignisses von Golgatha. Nur weil das so kam, konnten noch im 19. Jahrhundert und ins 20. Jahrhundert herein die allerunchristlichsten Erscheinungen die Menschheit ergreifen. Zwei der unchristlichsten Erscheinungen sind gerade diejenigen, die ins 19. Jahrhundert hereinspielten. Die erste Erscheinung, die wir allmählich aufglimmen, im 19. Jahrhundert heraufkommen sehen, die immer mehr und mehr die Gemüter ergreift, es ist das Aufkommen des Nationalitäts-Prinzips. Der Schatten des Blutprinzips kommt herauf. Es wird aus dem Prinzip der Nationalität heraus das christliche allgemein Menschliche vollständig zurückgedrängt, weil noch nicht der neue Weg da war, dieses christliche allgemein Menschliche zu finden. Das Antichristliche tritt auf, zunächst in der Form des Nationalitätenprinzips. In den Nationalitäts-Bewußtseinen lebt wieder auf das alte Luziferische

des Blutes. Und wir sehen die Auflehnung gegen das Christentum in den Nationalismen des 19. Jahrhunderts, was zuletzt gipfelt in der Phrase Woodrow Wilsons von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten, während die einzige Realität in der Gegenwart nur sein könnte die Ueberwindung der Nationalismen, die Auslöschung der Nationalismen und das Ergriffenwerden der Menschen von dem allgemeinen Menschtum.

Das Zweite ist, dass die Menschen wollen entnehmen nicht aus dem erweckten Seelischen ihre Weltenkenntnis, sondern aus dem blossen Abbild, aus dem materiellen Abbild dieses Seelischen. Der Anblick des Seelischen selber ist erstorben. Aber der Mensch ist als natürliches Wesen ein Abbild dieses Göttlich-Geistigen. Dieses Abbild kann zwar nicht Geist-Erkenntnisse hervorrufen, aber intellektualistische Erkenntnisse. Das ist ja das Geheimnis, von dem ich Ihnen hier öfter gesprochen habe, dass die Menschen das Geistige zwar erkennen müssen, indem sie sich zum Geist erheben, dass aber für dasjenige, was heute intellektualistisch ergriffen wird, das Gehirn das wirkliche Werkzeug ist. Ueber den Intellektualismus sollte man materialistisch denken, denn alles das, was gedacht wird, so wie die heutige Wissenschaft denkt, so wie die heutige Theologie denkt, wie das im Umkreis liegende heutige christliche Bewusstsein denkt, all das ist nur vom menschlichen Gehirn gedacht, ist Materialismus. Die eine Seite sind die Wortbekenntnisse, die andere Seite ist der Bolschewismus. Der Bolschewismus ist dadurch so zerstörend für die Menschheit, weil er das Bekenntnis des blossen Gehirns ist, des materiellen Gehirnes. Und ich habe Ihnen öfter geschildert, wie dieses materielle Gehirn eigentlich ein Dekadenzprozess ist. Wir können unseren Materialismus eigentlich nur dadurch entfelten, dass in unserem Gehirn fortwährend Zerstörungs-, Todesprozesse sind.

Wenden wir das, was auf diese Weise gedacht wird in dem Leninismus, in dem Trotzkiismus, auf die soziale Ordnung an, dann muß ein Zerstörungsprozeß hervorgehen, denn es wird gedacht über die soziale Ordnung aus dem heraus, was selbst Boden der Zerstörung ist, das Ahrimanische. Das ist diese andere Seite. Diese zwei Dinge sind heraufgekommen: für die gesamten christlichen Elemente des 19. und 20. Jahrhunderts der Nationalismus, die luziferische Gestalt des Anti-Christianismus, und dasjenige, was gipfelt in den Leninismen und Trotzkiismen, die ahrimanische Gestalt des Antichristentums. Das sind die Schaufeln, mit denen heute das Grab des Christentums gegraben werden soll, die Nationalismen und <sup>die</sup> Leninismen. Und überall, wo Kultus getrieben wird mit Nationalismus und mit Trotzkiismen, wenn auch in abgeschwächter Gestalt, dort wird heute dem Christentum das Grab gegraben, dort herrscht für den Einsichtigen eine Stimmung, die im rechten Sinne eine Karfreitag-Stimmung ist.

Der Träger des Christentums ruht im Grabe und die Menschen legen einen Stein darauf. Zwei Steine legten die Menschen auf den Repräsentanten des Christentums: die Nationalismen und die äußerlichen Sozialismen. Und notwendig hat die Menschheit, herbeizuführen die Zeit des Ostersonntags, des Hinweghebens des Steines oder der Steine vom Grabe. Aber nicht früher wird das Christentum aus dem Grabe aufstehen, bevor nicht die Menschen überwinden die Nationalismen und die falschen Sozialismen, bevor nicht die Menschen den Weg finden, das von sich aus zu suchen, was zum Verständnis des Mysteriums von Golgatha führen kann.

Wenn heute die Menschen sich aus der Stimmung der Gegenwart zu dem Glauben Christi hinbegeben, dann muß ihnen ganz gerechtfertigt der Engel erscheinen und ihnen dasselbe sagen, was er geant-

wortet hat, als er gefragt worden ist unmittelbar in der Zeit des Mysteriums: "Der, den ihr suchet, ist nicht mehr hie". Er war dazumal nicht mehr hie, weil die Menschen erst durch die Tradition sich durchfinden mußten und durch die Schrift, um zu einer Eigenerkenntnis des Mysteriums von Golgatha zu kommen. Heute ist diese Notwendigkeit vorhanden, denn die Schrift sagt nicht mehr das, was gewußt werden soll; die Tradition sagt nicht mehr, was gewußt werden soll; nur die ursprüngliche menschliche Erkenntnis kann wiederum sagen, was gewußt werden muß. Und die Zeit muß herbeigeführt werden, wo der Engel antwortet: "Der, den ihr suchet, ist hie". Aber er wird nicht hie sein, bevor verschwinden die antichristlichen Impulse unserer Zeit. Paulus wollte zusammenrufen die Menschen zu einer Gemeinschaft mit dem Bewußtsein, die Unsterblichkeit ist dem Menschen sicher durch den Tod hindurch, "in Christo sterben wir"; bevor nicht wieder verstanden wird, daß nur Geist-Erkentnis zu dem Verständnis des Paulus wirklich führen kann, kann auch keine soziale Besserung kommen, sondern nur weiterer sozialer Niedergang.

Das ist, was heute auch in bezug auf das Christentum verstanden werden muß, daß der Mensch erzogen werden muß zu der Geist-Erkentnis, wie er in alten Zeiten geboren worden ist zu der Geist-Erkentnis.

Auch wenn man die Sache so betrachtet, tritt einem der ganze Ernst der gegenwärtigen Zeit entgegen. Vor allen Dingen tritt einem entgegen die Notwendigkeit, daß man wirklich arbeiten muß an der Durchgeistigung unserer Kultur. Soll denn ganz abgebrochen werden die Brücke zu der geistigen Welt hin, in die der Mensch ja einzugehen hat, wenn er durch die Pforte des Todes geht, in der der Mensch sich aufzuhalten hat zwischen dem Tod und einer neuen Geburt?

Man bedenke, daß diese Brücke in die geistige Welt abgebrochen wird durch <sup>die</sup> Nationalismen und durch die falschen Sozialismen. Man bedenke, daß diese Dinge innig zusammenhängen mit den gründlichsten Notwendigkeiten unserer Zeit. Und wer sich mit diesen Dingen nicht bekannt machen kann, wer also fortfahren will in dem Bewußtsein, das nur das Ergebnis des materiellen Proesses im Menschen ist, der arbeitet mit allen Kräften an dem Weitergehen der Dekadenz. Denn heute ist der Zeitpunkt da, in dem sich die Dinge entscheiden müssen. Sie müssen sich entscheiden. Aber sie können sich nur entscheiden durch der Menschen freien Willen. Freier Wille aber ist nur möglich auf Grundlage wirklicher Geist-Erkenntnis.

Sehen Sie, in der Zeit, in der das Mysterium von Golgatha stattfand, hat man in Rom eigentlich eine merkwürdige Toleranz geübt gegen alle Bekenntnisse. Nach und nach hat man sich sogar aufgeschwungen, nachdem man das lange nicht getan hatte, zu einer gewissen Toleranz gegenüber dem Judentum. In Rom war man sehr tolerant zur Zeit, als das Mysterium von Golgatha allmählich in die Entwicklung der Menschheit, also in die Entwicklung der damaligen Zeit sich einlebte, ~~und~~ - nur just gegen die Christen wurde man immer untoleranter und untoleranter. Man wurde gegen die Christen allmählich so untolerant in Rom, wie man im Nachbilde bei den heutigen einzelnen Nationalitäten immer untoleranter gegen die andern Nationalitäten geworden ist. Es ist eigentlich für das, wie sich die Nationalitäten heute verhalten, das Vorbild die Intoleranz der Römer gegen das Auftreten einer wirklichen Geist-Erkenntnis; denn gegen diese  $\delta$  lehnt sich sozusagen alles auf. Sie haben heute ganz hübsche Bündnisse, wenn sie auch an der Oberfläche noch nicht bemerkt werden, zwischen Jesuitismus und den allerradikalsten Elemen-

Man bedenke, daß diese Brücke in die geistige Welt abgebrochen wird durch <sup>die</sup> Nationalismen und durch die falschen Sozialismen. Man bedenke, daß diese Dinge innig zusammenhängen mit den gründlichsten Notwendigkeiten unserer Zeit. Und wer sich mit diesen Dingen nicht bekannt machen kann, wer also fortfahren will in dem Bewußtsein, das nur das Ergebnis des materiellen Proesses im Menschen ist, der arbeitet mit allen Kräften an dem Weitergehen der Dekadenz. Denn heute ist der Zeitpunkt da, in dem sich die Dinge entscheiden müssen. Sie müssen sich entscheiden. Aber sie können sich nur entscheiden durch der Menschen freien Willen. Freier Wille aber ist nur möglich auf Grundlage wirklicher Geist-Erkenntnis.

Sehen Sie, in der Zeit, in der das Mysterium von Golgatha stattfand, hat man in Rom eigentlich eine merkwürdige Toleranz geübt gegen alle Bekenntnisse. Nach und nach hat man sich sogar aufgeschwungen, nachdem man das lange nicht getan hatte, zu einer gewissen Toleranz gegenüber dem Judentum. In Rom war man sehr tolerant zur Zeit, als das Mysterium von Golgatha allmählich in die Entwicklung der Menschheit, also in die Entwicklung der damaligen Zeit sich einlebte, ~~xxx~~ - nur just gegen die Christen wurde man immer untoleranter und untoleranter. Man wurde gegen die Christen allmählich so untolerant in Rom, wie man im Nachbilde bei den heutigen einzelnen Nationalitäten immer untoleranter gegen die andern Nationalitäten geworden ist. Es ist eigentlich für das, wie sich die Nationalitäten heute verhalten, das Vorbild die Intoleranz der Römer gegen das Auftreten einer wirklichen Geist-Erkenntnis; denn gegen diese  $\rho$  lehnt sich sozusagen alles auf. Sie haben heute ganz hübsche Bündnisse, wenn sie auch an der Oberfläche noch nicht bemerkt werden, zwischen Jesuitismus und den allerradikalsten Elemen-

ten, da oder dort. Aber in der Ablehnung der Geist-Erkenntnis sind schließlich die allerradikalsten Kommunisten mit den Jesuiten vollständig einig. Auch das erinnert an die Intoleranz des Römertums gegen das Christentum, und damals und heute hängt es imgrunde genommen mit demselben zusammen, damals und heute hängt es damit zusammen, daß die Menschen imgrunde genommen in ihrer unbewußten menschlichen Natur den Geist hassen, richtig den Geist hassen. Das Hassen des Geistes, es tritt einem sowohl auf Seiten des Nationalismus wie des falschen Sozialismus stark entgegen, dieses Hassen des Geistes, dieses unbewußte Hassen des Geistes. Denn man soll sich nur einmal vorstellen, was heute bedeutet das Hassen des Geistes, und was heute bedeutet Nationalismus. In alten Zeiten hatte der Nationalismus einen Sinn, denn mit dem Blute war verbunden die Geist-Erkenntnis. Wenn heute die Menschen in dem Sinne, wie sie es sind, nationalistisch sind, so ist es völlig sinnlos, denn es hat der Blutszusammenhang keine reelle Bedeutung mehr. Es ist eine bloß phantasierte Bedeutung, dieser Blutszusammenhang, wie er im Nationalismus auftritt. Es ist eine bloße Illusion.

Deshalb haben die Menschen heute, wenn sie solchen Dingen anhängen, kein Recht, irgendwie noch von einem Osterfeste zu sprechen. Das Sprechen vom Osterfeste ist eine Unwahrheit, und die Wahrheit muß gerade darin bestehen, daß der Engel jetzt sagen kann: "Der, den ihr suchet, der ist hie". Aber der wird sicher nur mit etwas einverstanden sein, was für alle Menschen gilt. Es ist heute so, wie es bei den Römern war, die am intolerantesten gegen die Christen waren. Denn was taten alle anderen außer den Christen? Alle anderen außer den Christen verehrten den Kaiser von Rom noch mit den Lippen als einen Gott, opferten auch dem Kaiser von Rom.

Die Christen konnten das nicht. Die Christen konnten als ihren einzigen König den allmenschlichen Christus-Jesus anerkennen.

Hier liegt einer der Punkte, die linienhafte Fortsetzung in die Gegenwart herein bekommen haben. Hier liegt der Punkt. Ja, man braucht es ja nur so auszusprechen: Was hat denn schließlich der einzelne Mensch - sagen wir - in England noch gemeinschaftlich mit dem, was sich in die Formel kleidet, in der jede ministerielle Verfügung in England erfließt: "Im Namen seiner Majestät des Königs". Wollte man die Wahrheit, wie sie der Geist fordert, an die Stelle setzen, so würde das eben nicht da sein können. Was hat denn schließlich das, was heute einen wirklichen Franzosen interessieren kann, zu tun mit dem Nationalismus Clemenceaus? Welche innere Verlogenheit steckt in dem Nationalismus Clemenceaus! Es würde heute christlich sein, solche Dinge sich zu gestehen. Aber man ist intolerant gegen solches Geständnis.

Sehen Sie, da kommen wir auf den Punkt, wo Unwahrheit tief in den Seelen der Menschen wuchert. Und diese Unwahrheit, sie formt die andern Steine des Nationalismus, des falschen Sozialismus zu einem Stein, der auf das Grab gewälzt wird, und mit dem zugedeckt wird dieses Grab. Es wird zugedeckt bleiben, bis die Menschen in der Wahrheit zum Geist-Erkennen, und durch das Geist-Erkennen zum Erfassen des allmenschlichen Christentums wiederum kommen. Vorher gibt es kein Osterfest. Vorher gibt es keine Möglichkeit, daß im Ernste ersetzt werde die schwarze Trauerfarbe durch die rote Osterfarbe; denn vorher ist dieser Ersatz eine menschliche Lüge. Es muß nach dem Geiste gestrebt werden. Das allein, meine lieben Freunde, kann Sinn geben noch dem heutigen Existieren als Mensch.

Gerade wer den Gang der Entwicklung der Mensch-

Die Christen konnten das nicht. Die Christen konnten als ihren einzigen König den allmenschlichen Christus-Jesus anerkennen.

Hier liegt einer der Punkte, die linienhafte Fortsetzung in die Gegenwart herein bekommen haben. Hier liegt der Punkt. Ja, man braucht es ja nur so auszusprechen: Was hat denn schließlich der einzelne Mensch - sagen wir - in England noch gemeinschaftlich mit dem, was sich in die Formel kleidet, in der jede ministerielle Verfügung in England erfließt: "Im Namen seiner Majestät des Königs". Wollte man die Wahrheit, wie sie der Geist fordert, an die Stelle setzen, so würde das eben nicht da sein können. Was hat denn schließlich das, was heute einen wirklichen Franzosen interessieren kann, zu tun mit dem Nationalismus Clemenceaus? Welche innere Verlogenheit steckt in dem Nationalismus Clemenceaus! Es würde heute christlich sein, solche Dinge sich zu gestehen. Aber man ist intolerant gegen solches Geständnis.

Sehen Sie, da kommen wir auf den Punkt, wo Unwahrheit tief in den Seelen der Menschen wuchert. Und diese Unwahrheit, sie formt die andern Steine des Nationalismus, des falschen Sozialismus zu einem Stein, der auf das Grab gewälzt wird, und mit dem zugedeckt wird dieses Grab. Es wird zugedeckt bleiben, bis die Menschen in der Wahrheit zum Geist-Erkennen, und durch das Geist-Erkennen zum Erfassen des allmenschlichen Christentums wiederum kommen. Vorher gibt es kein Osterfest. Vorher gibt es keine Möglichkeit, daß im Ernste ersetzt werde die schwarze Trauerfarbe durch die rote Osterfarbe; denn vorher ist dieser Ersatz eine menschliche Lüge. Es muß nach dem Geiste gestrebt werden. Das allein, meine lieben Freunde, kann Sinn geben noch dem heutigen Existieren als Mensch.

Gerade wer den Gang der Entwicklung der Mensch-

heit in unsere Zeit herein versteht, der muß das Wort für die heutige Zeit in der richtigen Weise prägen: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Nein, dasjenige, was angestrebt werden muß, damit wieder zu einer Hoffnung für die Zukunft gekommen werden kann, das darf auch nicht von dieser Welt sein. Aber es spricht allerdings sehr gegen die menschliche Bequemlichkeit; es ist schon bequemer, sich die alten Gewohnheiten als Ideale zu zimmern und sich dann innere seelische Wollust zu bereiten dadurch, daß man sich diese alten Gewohnheiten als Ideale zimmert. Es ist schon bequemer dies, als sich zu sagen: Es muß hingeschaut werden auf die große Verantwortlichkeit gegenüber der Menschenzukunft, der man allein gerecht werden kann dadurch, daß man das Streben nach dem geistigen Erkennen in die menschlichen Impulse aufnimmt.

So wird aus dem, was in der heutigen Zeit der Mensch erkennen sollte, das Osterfest bleiben müssen ein Fest der Mahnung statt eines Festes der Freude. Und eigentlich müssen diejenigen, die es ernst und ehrlich meinen mit der Menschheit, heute nicht die Osterworte sagen: der Christ ist erstanden, sondern sie müßten sagen: "Der Christ soll und muß erstehen".

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSON  
CANNSTATT

+++++